

## Allgemeine Vorüberlegungen

Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass die Umsetzung personenzentrierter Pflegeansätze in der stationären Langzeitpflege, sowohl die Zufriedenheit der Mitarbeitenden als auch beispielsweise herausfordernde Verhaltensweisen, positiv beeinflussen können (Ballard et al. 2018; Abraha et al. 2017). Zur personenzentrierten Pflege existieren verschiedene Ansätze und Definitionen. In den vorliegenden Ausführungen wird auf das Modell von McCormack und McCance (2016) fokussiert.

## Herausforderungen bezüglich Implementierung

Die Umsetzung personenzentrierte Pflege in der Institution ist ressourcen- und zeitaufwändig. Verschiedene Massnahmen wie Schulungen, die Implementierung individualisierter Pflegeplanungen, strukturierte Analyse von Verhaltensauffälligkeiten oder die Implementierung individueller Aktivitätsangebote sind mögliche Optionen bei der Implementierung von personenzentrierter Pflege (Abraha et al. 2017; Kim und Park 2017; Jutkowitz et al. 2016).

Untersuchungen zeigen jedoch auch, dass Schulungen oftmals nicht nachhaltig sind und die reine Wissensvermittlung nur bedingt zielführend ist (Ballard et al. 2018). Neue Methoden sind gefragt, um die Haltung der Mitarbeitenden hinsichtlich ihres Engagements für ihre Aufgabe, Selbstreflexion und Wertschätzung und Akzeptanz zu fördern. Im vorliegenden Projekt wurden theaterpädagogische Workshops als Methode gewählt, um ebendiese Aspekte zu beeinflussen. Folgende Komponenten des Modells nach McCormack und McCance (2016) sollten mit diesem Projekt adressiert werden:

Ebene Betrieb:

- Gemeinsame Entscheidungen
- Beziehungen unter den Mitarbeitenden
- Risikobereitschaft

Ebene Mitarbeitende:

- Fachkompetenz
- Eigene Stärken und Schwächen kennen
- Zwischenmenschliche Fähigkeiten

## Projektrahmen

Das Projekt wurde auf einem für Menschen mit Demenz spezialisierten Wohnbereich durchgeführt. Auf dem Wohnbereich wohnen 18-20 Personen mit mittelschwerer bis schwerer Demenz. Alle Bewohnenden dieses Wohnbereichs zeigten in der Vergangenheit oder aktuell herausfordernde Verhaltensweisen. Der Wohnbereich ist offen, das heisst, die Bewohnenden könnten den Wohnbereich selbstständig verlassen. Auf dem Wohnbereich arbeiten Pflegefachpersonen mit unterschiedlichen Qualifikationsstufen: FaGe, SRK-Kurs, diplomierte Pflegefachpersonen. Fallführend im Betreuungsprozess sind diplomierte Pflegefachpersonen in Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen. Pro Pflegefachperson werden ca. 6-8 Bewohnende im Rahmen der Fallführung betreut. Die Fallführung beinhaltet folgende Verantwortlichkeiten: RAI, Pflegeplanung (individuell und standardisiert), Kommunikation mit Angehörigen und Ärzten und Ärztinnen und Koordination der pflegerischen Aufgaben im intradisziplinären Team. Die anderen Mitarbeitenden sind den Bewohnerinnen und Bewohnern als Bezugspersonen zugeteilt und übernehmen in Absprache mit der fallführenden Pflegefachperson verschiedene Aufgaben im Pflegeprozess. Im Alltag sind alle Pflegefachpersonen zuständig für die Ausführung der Pflege gemäss Kompetenz, Beobachtung, Dokumentation und Weiterleitung von relevanten Informationen. In das Projekt wurden alle Teammitglieder involviert.

Das Projekt verfolgt folgende Fragestellung

Inwiefern beeinflussen theaterpädagogische Workshops die personenzentrierte Haltung und personenzentrierte Pflegeprozesse auf einem spezialisierten Wohnbereich für Menschen mit Demenz?

## Vorbemerkungen zum Projekt

Das vorliegende Projekt verfolgt einen experimentellen Ansatz. Die Projektidee entstand ursprünglich aus einer Themenwoche «Märchen», in der die Pflegenden spontan mit den Bewohnenden eine Art «Theatersequenz» inszeniert hatten. Diese Idee wurde aufgegriffen und durch die Durchführung theaterpädagogischer Workshops weiterentwickelt.

## Vorgehen

Wöchentlich wird ein Workshop, begleitet durch eine Theaterpädagogin, durchgeführt. Am Workshop nehmen Bewohner und Bewohnerinnen und Pflegepersonen teil (pro Bewohner oder Bewohnerin eine Pflegeperson). Die Workshops dauern zwischen 25 und 45 Minuten. Anschliessend an die Workshops findet eine Reflexion mit den teilnehmenden Pflegepersonen statt (ca. 30 Minuten). Pro Workshop nehmen 3-8 Bewohnende teil und ebenso viele Pflegefachpersonen.

Im Rahmen des Workshops werden zum Beispiel folgende Übungen durchgeführt:

- Weitergeben und Interpretieren eines Gegenstandes (z.B. Ball)
- Darstellung verschiedener Emotionen durch Körperhaltung und Mimik
- Entwickeln musikalisch inspirierter Ausdrucksformen
- Gespiegelte Bewegungen (in Zweiergruppen)
- Weitergeben eines imaginären Gegenstandes, der seine Form verändert

Parallel bekamen die Pflegefachpersonen die Aufgabe, anhand eines Beobachtungsrasters, angelehnt an das WOCCAT-Instrument (Wilson et al. 2020), ihre eigene Pflegepraxis zu reflektieren.

## Bezug zum Modell von McCormack und McCance (2016):

Ebene Betrieb:

- Gemeinsame Entscheidungen: Die Entscheidung die Theaterworkshops durchzuführen, wurde vom Team angestossen und im Rahmen einer Teamsitzung diskutiert. Ein Konsens, dass die Bereitschaft besteht, dieses Experiment einzugehen, war die Voraussetzung für die Durchführung des Projekts.
- Beziehungen unter den Mitarbeitenden: Durch die Workshops werden nicht nur die Beziehungen zwischen den Pflegefachpersonen und den Bewohnenden beeinflusst, sondern auch die Beziehungen der Pflegenden untereinander, da sie im Rahmen der Workshops eine andere Seite von sich zeigen können.
- Risikobereitschaft: Die Pflegenden sind bereit, sich aus ihrer Komfortzone hinauszuwagen, indem sie sich auf die unbekannte Interaktionsform der Theaterpädagogik einlassen. Auch der Betrieb geht mit diesem Projekt ein Risiko ein. Die GAZK übernimmt die Kosten für die Workshops. Das Projekt war von Anfang an als ergebnisoffen geplant, daher wurde auch kein «Ziel» sondern eine Fragestellung für das Projekt formuliert.

Ebene Mitarbeitende:

- Fachkompetenz: Im Rahmen der Workshops wird die Beobachtungs- und Wahrnehmungskompetenz gestärkt. In der anschliessenden Reflexionsrunde werden die Phänomene beziehungsweise zu theoretischem Wissen zu Demenz und pflegerischen Modellen diskutiert.
- Zwischenmenschliche Fähigkeiten: Durch die Interaktion mit den Bewohnenden im Rahmen der Workshops wird die Interaktionskompetenz der Pflegefachpersonen erweitert und gestärkt. Im Rahmen der Workshops haben sie die Möglichkeit, sich intensiv mit einem Bewohner oder einer Bewohnerin im Rahmen mehrheitlich nonverbaler Interaktion zu beschäftigen und dies anschliessend zu reflektieren. Die theaterpädagogischen Übungen ermöglichen eine Weiterentwicklung der psychosozialen Dynamik, sowohl innerhalb des Teams wie auch zwischen Pflegenden und Bewohnenden.

- Durch die eigene Exposition im Rahmen der Workshops werden die eigenen Grenzen der Pflegefachpersonen ausgelotet. Ressourcen bezüglich Interaktion, Kreativität oder Reflexionsfähigkeit werden im Rahmen des Workshops sichtbar gemacht und geschult.

## Bisherige Erfahrungen

Insgesamt werden die Workshops von den Pflegefachpersonen und anscheinend auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr geschätzt. Folgende Beobachtungen konnten im Rahmen der Workshops bisher gemacht werden:

**Ebene Bewohner und Bewohnerinnen:** Ressourcen hinsichtlich Kreativität, Konzentrationsfähigkeit und sozialer Kognition werden im Rahmen der Workshops sichtbar. Beispielsweise zeigen Bewohnende mit stark eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten im Alltag, dass sie der «Geschichte» eines Gegenstandes folgen können und diesen weiterentwickeln können. Beispielsweise tat sich eine im Alltag eher überangepasste Bewohnerin im Rahmen des Workshops deutlich hervor und präsentierte den «imaginären Gegenstand» eindrucksvoll als Geige, die sie zu spielen andeutete und weitergeben konnte. Bisher musste noch kein Workshop auf Grund von Ermüdung bei den Bewohnenden abgebrochen werden. Die Bewohnenden scheinen ihre Konzentration trotz der anspruchsvollen Übungen halten zu können. Häufig ist die Konzentrationsspanne der Bewohnenden länger als im Vorfeld erwartet wurde. Zudem wurde im Rahmen der Workshops teilweise auch ein grösserer Bewegungsradius gezeigt, als im normalen Alltag (z.B. Schonhaltung der Arme war «verschwunden»). Schmerzsymptome, die sonst bei bestimmten Bewohnern persistent waren, waren während dem Workshop und kurze Zeit danach nicht beobachtbar.

Auch emotionale Reaktionen konnten bei den Bewohnenden beobachtet werden: Freude in Form von Lachen oder lächeln liess sich beobachten. Zwei Bewohner äusserten jeweils nach den Workshops, dass sie die Zeit sehr genossen hätten und sehr dankbar seien. In der Gruppe war jeweils eine sehr positive Stimmung spürbar. Einige Bewohnende zeigen eine höhere Bereitschaft zur Interaktion miteinander als in alltäglichem Setting. Während des Workshops wurden keine herausfordernden Verhaltensweisen gezeigt (dies hat auch damit zu tun, dass die Anlage des Workshops so flexibel ist, dass fast alle Verhaltensweisen zugelassen und gewürdigt werden können, aggressive Verhaltensweisen sind nicht vorgekommen).

**Ebene Pflegepersonen:** Die Pflegepersonen berichten, dass sie es sehr schätzen, sich im Rahmen der Workshops auf die jeweiligen Bewohner und Bewohnerinnen einlassen zu können und «pflegefreie» Zeit mit ihnen zu verbringen. Übungen aus den Workshops werden teilweise in den Alltag eingebunden. Die Pflegenden berichten, dass sie durch die Beobachtung der von den Bewohnern und Bewohnerinnen gezeigten Ressourcen, diesen auch wieder mehr zutrauen. Das «Kennenlernen» von einer anderen Seite führt zudem dazu, dass es den Pflegenden leichter fällt, bestimmte Verhaltensweisen zu akzeptieren. Auch werden Erkenntnisse aus den Workshops im Alltag bewusst genutzt (beispielsweise wurde eine enge Beziehung zwischen zwei Bewohnern identifiziert, die nun gezielt auch im Rahmen von Beschäftigungsangeboten gefördert wird, oder das spielerische Eingehen auf bestimmte Verhaltensweisen durch die Pflege wird auch im Alltag möglich). Die Pflegenden berichten, dass sie ihr eigenes Verhalten durch die Workshops wieder mehr reflektieren (im Sinne welche Wirkung hat das eigene Verhalten oder die eigene Stimmung auf die Bewohnenden). Ressourcen werden wieder eher erkannt und genutzt. Die Pflegenden berichten, dass sie den Bewohnenden beispielsweise mehr Zeit lassen in der Unterstützung bei alltäglichen Verrichtungen. Durch die Workshops wurde dazu beigetragen, dass die professionelle Beziehung symmetrischer erlebt wird.

Insgesamt ist es eindrücklich zu beobachten, wie sich die Bewohner und Bewohnerinnen im Rahmen der Workshops zu entfalten scheinen. Besonders positiv hervorzuheben ist die Freude, die sowohl auf der Seite der Bewohner und Bewohnerinnen als auch auf der Seite der Pflegepersonen während der Workshops spürbar ist.

Die Evaluation des Beobachtungsinstruments ist noch ausstehend und wird Mitte 2023 erwartet.

## Kontakt:

Genossenschaft Alterszentrum Kreuzlingen  
Pflegeentwicklung  
Dr. phil. Angela Schnellli (a.schnelli@azk.ch)  
071 350 60 19

## **Literaturverzeichnis**

- Abraha, Iosief; Rimland, Joseph M.; Trotta, Fabiana Mirella; Dell'Aquila, Giuseppina; Cruz-Jentoft, Alfonso; Petrovic, Mirko et al. (2017): Systematic review of systematic reviews of non-pharmacological interventions to treat behavioural disturbances in older patients with dementia. The SENATOR-OnTop series. In: *BMJ open* 7 (3), e012759. DOI: 10.1136/bmjopen-2016-012759.
- Ballard, Clive; Corbett, Anne; Orrell, Martin; Williams, Gareth; Moniz-Cook, Esme; Romeo, Renee et al. (2018): Impact of person-centred care training and person-centred activities on quality of life, agitation, and antipsychotic use in people with dementia living in nursing homes: A cluster-randomised controlled trial. In: *PLoS medicine* 15 (2), e1002500. DOI: 10.1371/journal.pmed.1002500.
- Jutkowitz, Eric; Brasure, Michelle; Fuchs, Erika; Shippee, Tetyana; Kane, Rosalie A.; Fink, Howard A. et al. (2016): Care-Delivery Interventions to Manage Agitation and Aggression in Dementia Nursing Home and Assisted Living Residents: A Systematic Review and Meta-analysis. In: *Journal of the American Geriatrics Society* 64 (3), S. 477–488. DOI: 10.1111/jgs.13936.
- Kim, Sun Kyung; Park, Myonghwa (2017): Effectiveness of person-centered care on people with dementia: a systematic review and meta-analysis. In: *Clinical interventions in aging* 12, S. 381–397. DOI: 10.2147/CIA.S117637.
- McCormack, Brendan; McCance, Tanya (2016): *Person-Centred Practice in Nursing and Health Care. Theory and Practice*. 2. Aufl. s.l.: Wiley-Blackwell. Online verfügbar unter <http://gbv.ebib.com/patron/FullRecord.aspx?p=4605105>.
- Wilson, Val; Dewing, Jan; Cardiff, Shaun; Mekki, Tone Elin; Øye, Christine; McCance, Tanya (2020): A person-centred observational tool: devising the Workplace Culture Critical Analysis Tool®. In: *IPDJ* 10 (1), S. 1–15. DOI: 10.19043/ipdj.101.003.